

Romina Schiavone

Venetier auf der Reichenau?

Frühmittelalterliche Bauskulptur aus St. Peter und Paul in Niederzell

Die im Bodensee gelegene Insel Reichenau zeugt bis heute von einer aussergewöhnlichen Schaffenskraft von Kunst und Architektur. Bereits in karolingischer Zeit war sie ein Ort künstlerischen Austauschs und hochrangiger Kunstproduktion. Dazu zählt auch die aus Stein gearbeitete liturgische Bauskulptur der Kirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell. Erschufen mobile spezialisierte Steinmetze aus dem venezianischen Raum diese faszinierenden Kunstwerke auf der Bodenseeinsel? Welche personalen Netzwerke steckten dahinter?

St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell – zur Funktion frühmittelalterlicher Schrankenanlagen im Kirchenraum

Ein Blick auf die bislang wissenschaftlich eher weniger beachtete Kirche St. Peter und Paul am Westende der Insel Reichenau (Abb. 1) soll der Frage nach der liturgischen Bauskulptur der karolingerzeitlichen Kirche und damit der frühmittelalterlichen Steinmetzkunst, ihrer Produktion und den ausführenden Werkstätten nachgehen.¹ Als Basis der Überlegungen dienen etwa 50 frühmittelalterliche Werksteine, die bei umfangreichen archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen der Niederzeller Kirche in den 1970er Jahren entdeckt wurden. Es konnten Platten, Pfosten, Kämpfer, Säulchen und kleine Kapitelle iden-

tifiziert werden. Diese Steinobjekte können mit einer ursprünglichen Abschrankung zwischen dem Sanktuarium der Kirche, also dem Altarraum, und dem Laienraum in Verbindung gebracht werden. Im Sanktuarium stand der Hochaltar; dort durften sich nur die Mönche und Kleriker versammeln. Leider sind frühmittelalterliche Schrankenanlagen in ihrem ursprünglichen Zustand heute nicht mehr erhalten. Einen Eindruck ihrer einstigen Gestalt vermittelt aber etwa die Abschrankung in der Kirche S. Leone Magno in Capena (Latium), wo zwischen Pfosten gestellte Platten von einem auf Säulchen und Kapitellen ruhenden Balken überfangen werden (Abb. 2). Ein zentraler Durchgang mit Bogenbekrönung erschliesst das Sanktuarium.



Abb. 2 Capena, S. Leone Magno. Blick auf die heutige Schrankenanlage. Foto Romina Schiavone



In der Forschung werden diese bearbeiteten Steinobjekte aufgrund der Motivik unter dem Begriff Flechtband- oder Flechtwerksteine subsumiert. In der Regel sind sie mit Motiven aus miteinander verflochtenen Bändern versehen, die von sehr unterschiedlicher Komplexität und handwerklicher Qualität bestimmt sein können. Zum Motivspektrum zählen neben Flechtbändern auch vegetabile, geometrische, tierische und menschliche Figuren, so dass mitunter komplexe Bildstrukturen entstehen.

Ein Korbboden-Motiv auf beiden Seiten der Alpen

Davon zeugt eine vollständig erhaltene Platte aus der Kirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell (Abb. 3–4). Während im linken hochrechteckigen Bildfeld eine doppelstöckige Blattranke mit zwischengeschalteten Dreisprossen emporwächst, ist das rechte quadratische Bildfeld mit dem sogenannten Motiv des Korbbodens bestückt. Aus zwei sich geschickt verschlingenden Bändern entstehen zwei exakt konstruierte Kreise, die durch Stränge miteinander verbunden sind. Alternierend ist zwischen sie ein auf die Spitze ge-

stelltes Quadrat eingewoben. Die dadurch entstehenden Zwickel sind mit verschiedenen kleineren Motiven gefüllt: mit Blüten, Blättern, Dreisprossen und Doppelvoluten. Das Motiv auf dem die beiden Bildfelder bekrönenden Fries wurde wohl im Rahmen einer Wiederverwendung der Platte mit groben Hieben entfernt. Es darf jedoch mit Blick auf eine zweite, fast vollständig erhaltene Platte mit derselben, jedoch spiegelbildlich wiedergegebenen Motivik durch einen Bogenfries mit Muschelfüllung ergänzt werden (Abb. 5). Auch wenn die Füllmotive auf der zweiten Platte mit Korbboden-Motiv leicht variieren, sind beide Platten aufs Engste verwandt. Dies wird nicht nur anhand der Gestaltung etwa der doppelstöckigen Blattranke oder der länglich herzförmigen Blätter mit Konturlinie deutlich, sondern vor allem durch die aussergewöhnliche Formgebung der Flechtbänder. Hier lohnt ein genauer Blick. In der Regel bilden die frühmittelalterlichen Flechtbänder mit drei nebeneinander platzierten Zeilen spitze Reliefgrate und -täler aus, die sich im Profil als Zickzacklinie mit drei nach oben und zwei nach unten weisenden Spitzen abzeichnen. In Niederzell sehen sie anders aus (Abb. 6a–b): Anhand des Profils

Abb. 1 Reichenau-Niederzell, St. Peter und Paul. Die heute bestehende Kirche von Nordwesten. Foto Romina Schiavone

Dossier 2

Abb.3 Reichenau-Niederzell. Platte Nr. 1 mit Korbboden und doppelstöckiger Blattranke. Das Motiv auf dem Fries ist heute nicht mehr vorhanden. Foto Romina Schiavone



Abb.4 Reichenau-Niederzell. Der Korbboden der Platte Nr. 1 als Zeichnung und Darstellung der Bandführung in Rot und Blau. Rekonstruktion Romina Schiavone, Zeichnung Verena Stein



Abb.5 Reichenau-Niederzell. Platten Nr. 1 und 2 mit Korbboden als Fotografien und Rekonstruktionszeichnungen der Motive; Rot: bestehendes Motiv, schwarz: Ergänzungen. Fotos/Rekonstruktionen Romina Schiavone; Zeichnungen Verena Stein

» **Abb.6** Zusammenstellung der engsten Verwandten der beiden Niederzeller Korbböden mit Markierungen der Stellen, an denen Profile an den Flechtbändern abgenommen wurden, sowie die dazugehörigen Profilschnitte: a–b) Reichenau-Niederzell Nr. 1–2, St. Peter und Paul; c) Torcello, S. Maria Assunta; d) Venedig, heute im Museo Archeologico Nazionale; e) Venedig, heute im Museo Archeologico Nazionale, Venezia; e) Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Foto Romina Schiavone)



wird deutlich, dass die Niederzeller Flechtbänder dreizeilig angelegt sind, mit einer breiten, flachen Mittelzeile sowie zwei flankierenden, ebenfalls flachen, am Aussenrand spitzen und zur Mittelzeile hin abfallenden Zeilen. Dabei befinden sich alle Reliefoberkanten auf derselben Höhe.

Die engsten Verwandten dieser auffälligen Flechtbandgestaltung im Rahmen der Korbboden-Motivik sind nicht etwa im engen geographischen Umfeld des Bodensees zu finden, sondern südlich der Alpen (Abb. 6c–f): auf Platten in der Kirche S. Maria Assunta auf der Insel Torcello, aus Vene-

dig (heute dort Museo Archeologico Nazionale), von einer ursprünglichen Brunneneinfassung von der Insel Certosa (heute im sogenannten Klosterhof des Schlosses Glienicke in Berlin) sowie auf der einen Hälfte einer Doppelplatte am apsidialen Aussenbau der Kirche SS. Maria e Donato auf der Insel Murano.² Sie alle liegen eng beieinander in der Lagune von Venedig. Dabei weisen nicht nur die Flechtbänder überraschende Übereinstimmungen auf, sondern auch die Füllmotive in Form von Blättern, Blüten und Doppelvoluten.

Eine aussergewöhnliche Blattranke

Eine Betrachtung der doppelstöckigen Blattranke auf den beiden Niederzeller Platten mit Korbboden-Motiv deutet in dieselbe Richtung (Abb. 7a–b). Während die ungewöhnliche Wiedergabe als doppelstöckige und nicht als sich windende und vielfach verzweigende Blattranke nirgendwo eine Parallele findet, ist die spezifische Gestaltung der dicht nebeneinander platzierten, leicht geschwungenen, länglichen und mit einer Konturlinie versehenen Blätter häufiger dargestellt. Die eng mit Blättern bestückten Fächer der Niederzeller Blattranke sind spiegelbildlich und nicht spiegelverkehrt angeordnet und weisen am Ende des Blattfächers eine sich dicht eindrehende Volute auf. Diese Gestaltungen dürfen als besonderes Kennzeichen gewertet werden und sind für die Motivvergleiche von Bedeutung. Eine nahezu identische Gestaltung der Niederzeller Blattranke begegnet auf einer fragmentarisch erhaltenen Platte aus der Kirche S. Eufemia in Grado, ebenfalls im engeren Umfeld der Stadt Venedig (Abb. 7c). An dem sich in einer Volute ausdrehenden Konterblatt ist dort zusätzlich ein Diamantblatt positioniert, das in Niederzell aufgrund der geschlossenen runden Form keinen Platz findet. In Auswahl sind noch weitere enge Verwandte anzuführen, die jedoch die typisch spiegelverkehrte Anordnung der Blattfächer aufweisen (Abb. 7d–g), und zwar auf einem Ziborienfragment aus S. Maria delle Grazie ebenfalls in Grado, auf der anderen Hälfte der oben erwähnten Doppelplatte am apsidialen Aussenbau der Kirche SS. Maria e Donato auf der Insel Murano, auf dem separierten Bildfeld der ebenfalls bereits erwähnten Korbbodenplatte aus Venedig (heute dort im Museo Archeologico Nazionale) sowie auf einem Sarkophag ehemals unter der Kirche S. Maria Formosa in Venedig (heute im Bodemuseum in Berlin).³ Diese engsten Parallelen stammen – wie die Korbböden – aus dem engen Umfeld Venetiens und zusätzlich des Friaul.

Kreisschlingennetze mit rotierenden Dreispossen

Auch ein genauer Blick auf die aus Niederzell stammenden, teilweise stark in Mitleidenschaft gezogenen Fragmente erweist sich als lohnenswert (Abb. 8a–b). Sie konnten zu Motiven mindestens zweier Platten zusammengefügt werden, die jeweils aus Drei- und Vierpassschlingen gebildete Kreisschlingennetze aufweisen. Während die Zentren der Kreise mit rotierenden Dreispossen und paarweise gruppierten länglich herzförmigen





Abb. 7 Zusammenstellung der engsten Verwandten der Niederzeller Blattranken mit spiegelbildlichem Blattfächer auf den Platten mit Korbboden Nr. 1–2: a–b) Reichenau-Niederzell, St. Peter und Paul; c) Grado, S. Eufemia; d) Grado, S. Maria delle Grazie; e) Murano, SS. Maria e Donato; f) Venedig, ehemals unter S. Maria Formosa, heute im Bodemuseum Berlin; g) Venedig, heute im Museo Archeologico Nazionale (a–e: Fotos Romina Schiavone; f: © Skulpturensammlung und Museum für Byzantinische Kunst – Preussischer Kulturbesitz, Fotograf/

Datum unbekannt; g: Polo museale del Veneto – Museo Archeologico Nazionale, Venezia)

»

Abb. 8 Zusammenstellung der engsten Verwandten der Niederzeller Kreisschlingennetze, gefüllt mit rotierenden Dreisprossen mit Markierungen der Stellen, an denen an den Flechtbändern Profile abgenommen wurden, sowie die dazugehörigen Profilschnitte: a–b) Reichenau-Niederzell, St. Peter und Paul; c) Torcello, S. Maria Assunta; d) Venedig, heute im

Museo Archeologico Nazionale; e) Certosa, vermutlich S. Andrea, heute im Klosterhof des Schlosses Glienicke in Berlin (a–b: Fotos und Rekonstruktionen Romina Schiavone; Zeichnungen Verena Stein; c: Polacco 1976, Abb. S. 86; d: Polo museale del Veneto – Museo Archeologico Nazionale, Venezia / Polacco 1980, Abb. S. 30; e: Platte mit Kreisschlingennetz; Stiftung Preussische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Foto Romina Schiavone)

gen Blättern bestückt sind, konnte bei einer der Platten im Mittelpunkt der Vierpassschlinge ein Bäumchen, bei der zweiten Platte ein Dreispross versuchsweise rekonstruiert werden.

Es erweist sich auch hier, was bereits an den Korbböden aufgefallen war: die aussergewöhnliche Formgebung der dreizeiligen Flechtbänder mit breiter flacher Mittelzeile und zwei flankierenden, zu ihr hin abfallenden Aussenzeilen bei derselben Höhe der Reliefoberkanten. Die einzigen – und zwar äusserst engen – Verwandten dieser speziellen Gestaltung innerhalb der grossen Zahl von Flechtbandmotiven finden sich im ve-

nezianischen Raum. Flechtbänder im Kontext von Kreisschlingennetzen, deren Kreise mit rotierenden Dreisprossen gefüllt sind (Abb. 8c–e), zeigen eine Platte aus S. Maria Assunta auf der Insel Torcello, eine Platte aus Venedig (heute dort im Museo Archeologico Nazionale) sowie eine weitere, die ursprünglich zu einer Brunneneinfassung auf der Insel Certosa gehörte (heute im Klosterhof des Schlosses Glienicke in Berlin).⁴ Alle drei Inseln liegen dicht beieinander in der Lagune von Venedig.

Vergleicht man aus dem Bestand der Niederzeller Flechtbandsteine allein diese drei Einzelmotive – Korbboden, Blattranke mit spiegelbildlichen Blattfächern und Kreisschlingennetz mit rotierenden Dreisprossen – mit den hier exemplarisch angeführten Beispielen, zeichnet sich deutlich ein Schwerpunkt im heute venezianischen und friulanischen Raum ab. Diese Beobachtung lässt sich an zahlreichen weiteren Motiven aus Niederzell feststellen.

Ein lokaler Sandstein

Für die Herstellung der liturgischen Bauausstattung der karolingerzeitlichen Kirche in Reichenau-Niederzell wurde lokales Steinmaterial verwendet. Es handelt sich dabei um Molassesandstein der Oberen Meeresmolasse, der in der Region um den Bodensee vorkommt (Abb. 9) und auf der Schweizer Seite bis heute abgebaut wird.⁵

Die besprochenen Steinobjekte aus Venetien und Friaul-Julisch Venetien bestehen, soweit feststellbar, wahrscheinlich ebenfalls aus lokal gewonnenem Kalkstein sowie aus Marmor, bei dem jedoch bislang eher von Spolienmaterial auszugehen ist. Die hypothetische Möglichkeit einer Produktion der Niederzeller Platten südlich der Alpen und eine anschliessende Verbringung auf die Bodenseeinsel ist dadurch jedenfalls obsolet.

Die frühmittelalterliche Verwendung von Molassesandstein auf der Insel Reichenau ist heute noch in der Kirche St. Maria und Markus zu beobachten, und zwar an einer Pfeilervorlage der südlichen Mittelschiffarkade beim östlichen Querhaus.⁶ Auch die berühmte, mit Namensritzungen und -aufschriften aus Tinte aus der Zeit des 10. und 11. Jahrhunderts übersäte Altarplatte aus St. Peter und Paul in Niederzell⁷ besteht aus Molassesandstein (Abb. 10). Wie die Niederzeller Flechtbandsteine weist sie zahlreiche Werkzeugspuren von Zahneisen auf (Abb. 11), was gemeinsam mit weiteren Beobachtungen zu der Überlegung führt, ob sie ohne Namensbeschriftungen möglicherweise bereits in der karolingerzeitlichen Kirche als Altarplatte diente.

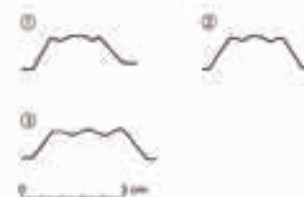
Venetier auf der Reichenau?

Wie aber lässt es sich nun erklären, dass beiderseits der Alpen – auf der Bodenseeeinsel Reichenau und im nordadriatischen Raum – derart eng verwandte und bisweilen identische Motive vorkommen?

Auffällig ist, dass die in Niederzell vorkommenden und miteinander kombinierten Motive in vergleichbarer stilistischer und technischer Manier massiert im venetischen und friulanischen Raum an zahlreichen Orten auftreten. Dies konnte hier nur ausschnitthaft an ausgewählten Motiven präsentiert werden. Die Überlegung liegt also nahe, dass dort die zentrale Landschaft dieser Motive liegt, was aus der Perspektive der Reichenau als mutmassliches Ursprungsgebiet gedeutet werden kann. Es erscheint also nicht abwegig, dass Werkleute aus dem venetisch-friulanischen Raum auch auf der Reichenau tätig waren. Die Übereinstimmungen – auch der technischen Details – sind so eng, dass man sogar die Vermutung äussern möchte, es könnte sich um dieselben Werkleute gehandelt haben. Als mobile, spezialisierte und hochqualifizierte Steinmetze hinterliessen sie ihre kunstvollen Spuren in einer Kirchenarchitektur, die jene des Mutterklosters von Reichenau-Mittelzell in karolingischer Zeit in ihrer Grösse übertraf⁸ (Abb. 12). Sie dürften im Zuge von Auftragsarbeiten angeworben worden sein.⁹

Personale Netzwerke zwischen Nord und Süd – Überlegungen zum historischen Kontext

Welche historischen Verknüpfungspunkte lassen sich zum Stifter und zum Bau der Niederzeller Kirche sowie zu ihrer Ausstattung in der Zeit um 800 finden? Die etwa um 930 verfassten *Miracula S. Marci* wissen zu berichten: «Zur Zeit des grossen Kaisers Karl lebte ein angesehenener Bischof namens Egino, aus alemannischem Geschlecht, der damals die Kirche von Verona leitete. Als dieser sich anschickte seine Heimat wieder aufzusuchen, gefiel es ihm, den Abt unseres Klosters [Waldo] mit Bitten zu bestürmen, er möge ihm auf dieser Insel [Reichenau] zu wohnen erlauben.» Der Abt konnte Egino seinen Wunsch nicht verwehren, und so errichtete dieser im äussersten Westen der Insel eine Kirche zu Ehren des Apostelfürsten Petrus. «Er versah sie mit zahllosem Schmuck, mit Gold und Silber und mit kostbaren Steinen, mit verschiedenen Gewändern und Büchern für die Liturgie und überhaupt mit aller Ausstattung für den gottesdienstlichen Gebrauch.»¹⁰ Kürzer und zeitlich präziser weiss Hermann der Lahme in seiner Chronik des 11. Jahrhunderts für das Jahr



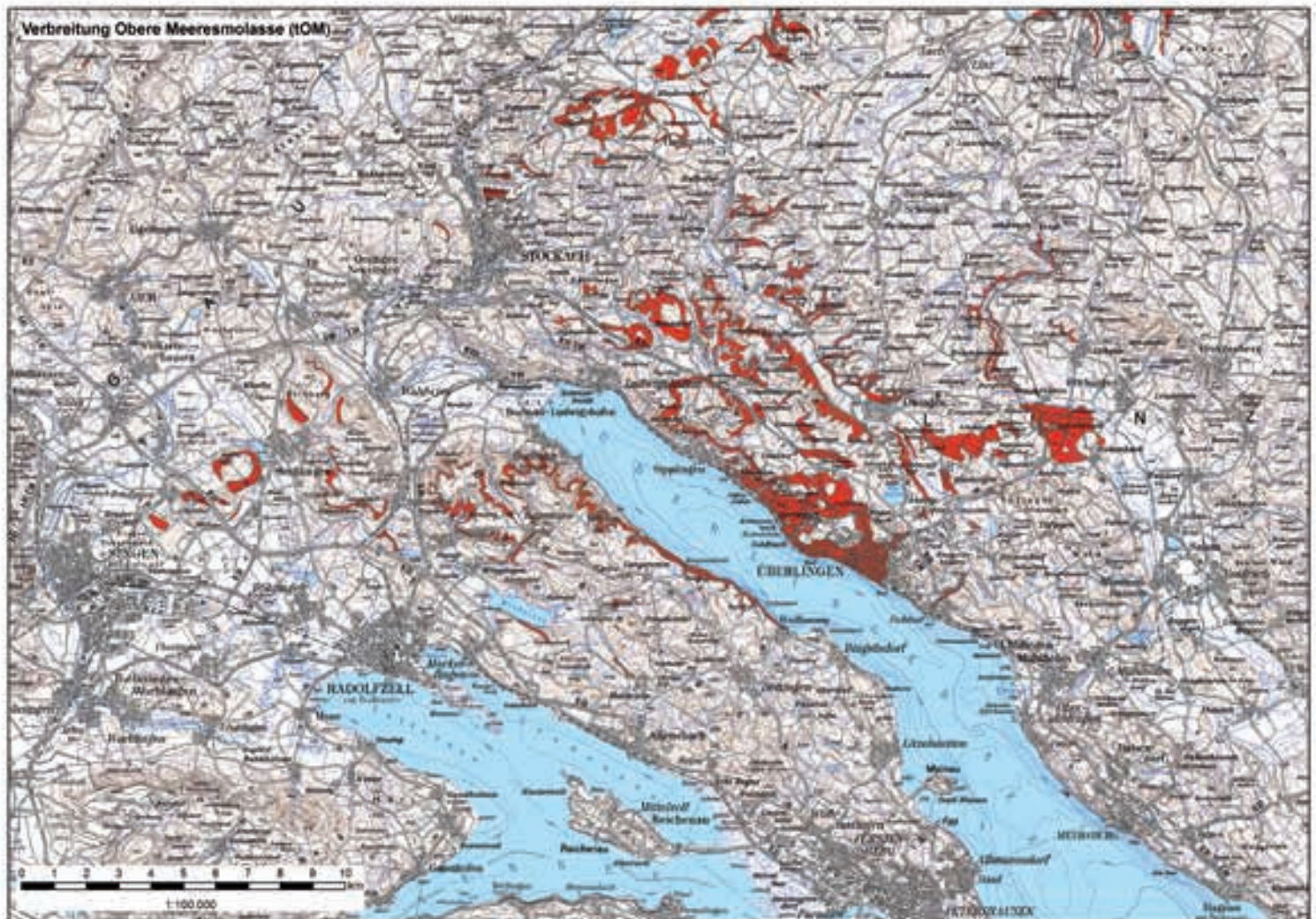


Abb.9 Der bisher erfasste, heute an der Oberfläche anstehende Molassesandstein der Oberen Meeresmolasse ist für die deutsche Bodenseeseite kartiert und in Rot zu sehen (Karte: Ausschnitt aus der Geologischen Karte 1: 50 000 (GeoLa) – Ausstrich tOM – vom Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau im Regierungspräsidium Freiburg, www.lgrb-bw.de; genehmigt unter Az. 2851.3//19_9470)



Abb.10 Reichenau-Niederzell. Die Altarplatte in der Niederzeller Kirche besteht aus Molassesandstein und ist mit unzähligen Namen des 10. und 11. Jahrhunderts beschriftet. Foto Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Andreas Stiene

Abb.11 Reichenau-Niederzell. Fragment einer Platte. Auf der Vorderseite der Rest eines Kreises mit paarweise platzierten Blättern und zentraler Blüte, auf der Rückseite deutliche Werkzeugspuren von Zahneisen. Foto Romina Schiavone



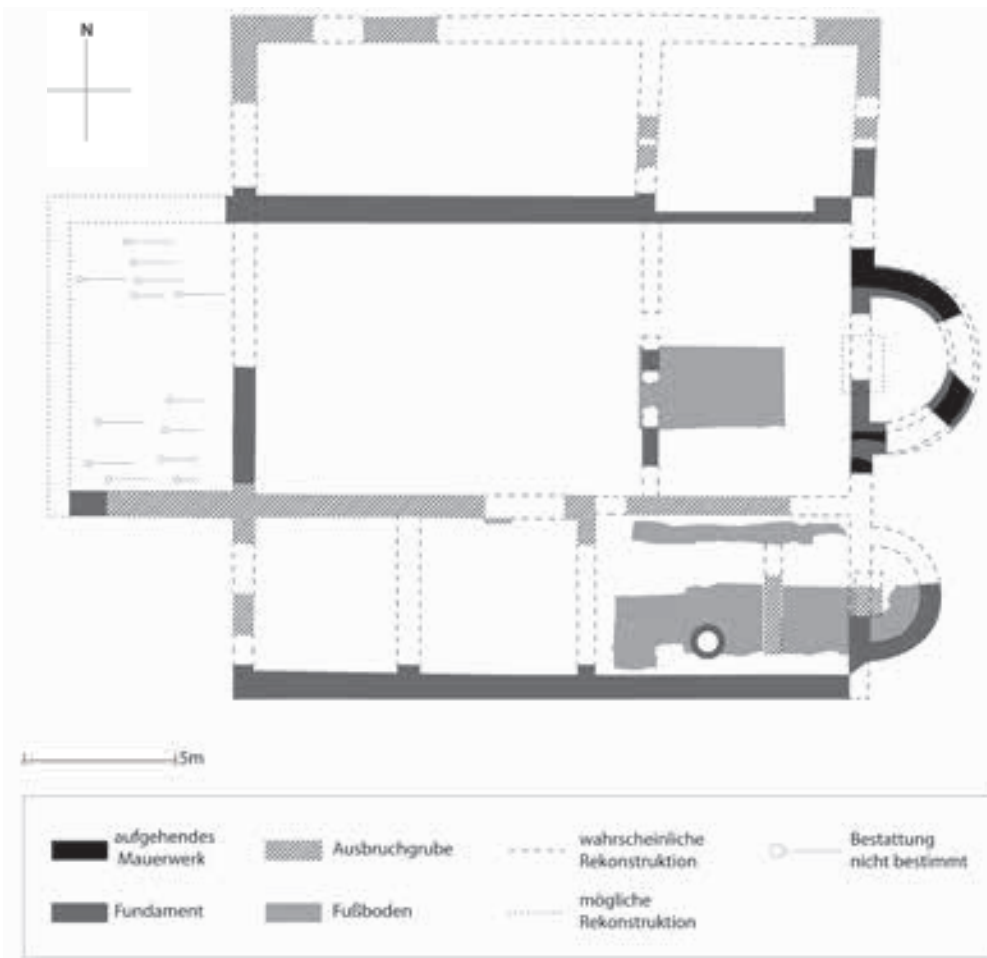


Abb. 12 Reichenau-Niederzell, St. Peter und Paul. Oben: Grundriss der Bauphase II mit Saalkirche, Süd-annex mit östlicher Kapelle, Nord-annexen sowie Vorhalle im Westen. Die archäologischen Befunde sprechen für zwei gleichzeitige Schrankenanlagen: eine im östlichen Drittel der Saalkirche mit zwei Durchgängen sowie eine im östlichen Drittel der Südkapelle. Unten: Eine Rekonstruktionsmöglichkeit, wie die Schrankenanlage in der Saalkirche ausgesehen haben könnte. Gestrichelt ist der Aufbau bestehend aus Säulchen, kleinen Kapitellen, Kämpfern und Trapesbalken als Rekonstruktionsvorschlag (Rekonstruktion Kirche Bau II Sandra Kriszt. Rekonstruktion Schrankenanlage Romina Schiavone. Zeichnungen Verena Stein)



799 zu berichten: «Auf der Reichenau wurde die St. Peterskirche von Bischof Eginno von Verona erbaut und geweiht.»¹¹

Der Adelige Eginno war von Karl dem Grossen im Zuge der Sicherung des eroberten Langobardenreichs auf den Bischofssitz nach Verona entsandt worden. Von dort aus zog er sich in seine Heimat zurück und gründete im Jahr 799 die Kirche St. Peter in Niederzell. Bereits drei Jahre später wurde er dort bestattet.

Eng verknüpft mit der hochrangigen Persönlichkeit des Bischofs Eginno von Verona ist der

Alemanne Ratold. Als Kleriker wirkte dieser unter Eginno und folgte ihm auf den Bischofssitz von Verona nach. Später gründete er auf dem Festland gegenüber der Insel Reichenau in Radolfzell seine Kirche, nachdem Waldo ihm ein Fortführen der *cella* Eginos in Niederzell verwehrte. Gleichzeitig war Ratold oberster Kapellan Pippins, eines Sohnes Karls des Grossen, der als fränkischer Unterkönig von Italien seinen Sitz in Verona hatte. Und auch der Abt des Klosters Reichenau, Waldo, ist mit all diesen Personen verbunden: Als Abt entschied er über die an ihn herangetragenen Wünsche

Eginos und Ratolds, er wirkte als Erzieher und Berater Pippins und verwaltete die Bistümer Pavia und Basel, bevor er Reichsabt und Hausbischof der Abtei St-Denis wurde. Unterkönig Pippin wiederum trat als militärischer Anführer hervor und richtete sein Augenmerk unter anderem auch mehrfach gegen das Byzantinische Reich vor Venetien.

Die Reichenau – ein Ort des Austauschs

Im Rahmen dieses personalen Netzwerkes und seines Handlungsraumes beiderseits der Alpen ist mit einem künstlerischen Austausch zwischen dem originären Frankenreich nördlich der Alpen und dem nordadriatischen Raum südlich der Alpen um Venedig und Grado zu rechnen. Der Kontakt zwischen Franken und Venetiern dürfte in dieser Zeit ausgesprochen eng gewesen sein, zumal auch kriegerische Auseinandersetzungen der Franken mit den Byzantinern in Venedig bestanden. Hinzu kommen die engen religiösen und politischen Verbindungen der Bischöfe und Äbte zwischen der Reichenau und Verona. Vor diesem Hintergrund ist eine Akquise nordadriatischer Werkleute durch die hohen kirchlichen Würdenträger und ihr transalpiner Austausch denkbar. Bereits in frühmittelalterlicher Zeit sind mobile und hochspezialisierte Werkleute im Zeichen ihrer Profession unterwegs. Im Gepäck haben sie ein nördlich der Alpen unbekanntes künstlerisches Repertoire und hinterlassen damit auf der Bodenseinsel Kunstwerke, die bis heute eine einmalige Faszination ausüben. ●

Anmerkungen

1 Die vorgestellten Ergebnisse wurden im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Projektes an der Universität Heidelberg erzielt und werden von der Verfasserin als Dissertation vorgelegt.

2 Renato Polacco. Marmi e mosaici paleocristiani e altomedievali del Museo Archeologico di Venezia. Roma 1980, 29, Nr. 14; Gerd-H. Zuchold. Der «Klosterhof» des Prinzen Karl von Preussen im Park von Schloss Glienicke in Berlin. Berlin 1993, 64f., Nr. 44; Maurizia Vecchi. Sculture tardi-antiche e alto-medievale di Murano. Roma 1995, 28, Nr. 7.

3 Amelio Tagliaferri. La diocesi di Aquileia e Grado. CSA 10. Spoleto 1981. 352f., Nr. 530; 402f., Nr. 624; Vecchi 1995 (siehe Anm. 2), 27, Nr. 7; Polacco 1980 (siehe Anm. 2), 29, Nr. 14; Wolfgang Fritz Volbach. Mittelalterliche Bildwerke aus Italien und Byzanz. Berlin 1930², 5–7, Nr. 5.

4 Renato Polacco. Sculture paleocristiane e altomedievali di Torcello. Treviso 1976, 86, Nr. 52; Polacco 1980 (siehe Anm. 2), 30, Nr. 15; Zuchold 1993 (siehe Anm. 2), 37, Nr. 20.

5 Bestimmung Dr. Wolfgang Werner, Landesamt für Geologie, Rohstoffe und Bergbau in Freiburg i. Br. (LGRB); Kartierung auf deutscher Seite LGRB; auf schweizerischer Seite Schweizerische Geotechnische Kommission Zürich; Abbau z. B. in Staad (St. Gallen) durch die Firma Bärlocher Steinbruch Steinhauerei AG.

6 Emil Reisser. Die frühe Baugeschichte des Münsters zu Reichenau. Berlin 1960, Abb. 195.

7 Dieter Geuenich/Renate Neumüllers-Klauser/Karl Schmid. Die Altarplatte von Reichenau-Niederzell. Hannover 1983.

8 Sandra Kriszt. Die Baugeschichte der ehemaligen Stiftskirche St. Peter und Paul in Reichenau-Niederzell vom 8. bis ins 12. Jahrhundert (Dissertation Universität Heidelberg 2019) [in Druckvorbereitung].

9 Michelle Beghelli. «La scultura altomedievale. Ateliers, artigiani itineranti e tecniche di produzione». In: Michelle Beghelli/Marina De Marchi. L'alto medioevo. Artigiani e organizzazione manifatturiera. Bologna 2014, 23.

10 Theodor Klüppel. «De miraculis et virtutibus Sancti Marci Evangelistae (Miracula S. Marci) – Über die Wundern des heiligen Evangelisten Markus (Edition und Übersetzung)». In: Walter Berschin/Theodor Klüppel. Der Evangelist Markus auf der Reichenau. Sigmaringen 1994, 38f.

11 Georg Heinrich Pertz, Sriptores, t. 5. MGH 7. Hannover 1844, 101.

Zur Autorin

Romina Schiavone ist Kunsthistorikerin und Archäologin. Sie arbeitet bei der Direktion Landesmuseum Mainz der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz. Ihre Forschungen bewegen sich am Schnittpunkt zwischen Archäologie und Kunstgeschichte. Themenschwerpunkte sind die liturgische Ausstattung frühmittelalterlicher Kirchen, die Architektur des Frühmittelalters sowie Frühmittelalterliche Ikonographie und Ikonologie. Kontakt: romina.schiavone@gmx.net

Résumé

Des Vénitiens à Reichenau ? Sculpture du haut Moyen Âge de l'église Saints-Pierre-et-Paul à Niederzell

Au cours des fouilles archéologiques et des recherches sur l'histoire de la construction de l'église Saints-Pierre-et-Paul à Niederzell sur l'île de Reichenau, dans les années 1970, près d'une cinquantaine de pierres apparurent, considérées depuis comme faisant partie des plaques de chancel de l'église carolingienne : dalles, poteaux, colonnades, impostes et petits chapiteaux. L'analyse des motifs démontre une nette influence transalpine venant de l'espace vénitien. Tandis que les sculptures d'architecture

de la région de la lagune vénitienne sont en marbre et en pierre calcaire, les entrelacs de Reichenau sont en molasse, un grès provenant de la région du lac de Constance. Les parallèles de motifs, de styles et de techniques des lieux transalpins permettent de conclure à un groupe d'œuvres éventuellement réalisées par les mêmes artisans. Un lien historique peut avoir eu lieu à travers l'évêque Egino de Vérone, un important personnage qui fut évêque de Vérone avant d'établir une fondation à Reichenau en 799. Son ami et successeur à Vérone, Ratold, est aussi envisagé. Il était lié au roi Pépin en Basse-Italie, qui était en conflit avec les Byzantins à propos de Venise. Au total, un étroit réseau dans le cadre duquel des échanges artistiques entre la région du lac de Constance et la Vénétie ont pu avoir eu lieu.

Riassunto

Veneziani sull'isola di Reichenau? Le decorazioni architettoniche altomedievali della chiesa dei Santi Pietro e Paolo a Niederzell

Durante le vaste indagini archeologiche e architettoniche svolte nella chiesa dei Santi Pietro e Paolo a Reichenau-Niederzell negli anni Settanta del XX secolo sono state rinvenute quasi 50 pietre da taglio, considerate appartenenti a una transenna situata all'interno della chiesa in epoca carolingia. Sono attestati lastre, montanti e imposte d'arco, nonché esili colonne e piccoli capitelli. L'analisi dei motivi rivela chiari nessi transalpini con il territorio veneto. Se le decorazioni architettoniche venete venivano realizzate in marmo e pietra calcarea, quelle dell'isola di Reichenau, caratterizzate da pietre lavorate a intreccio, nascevano da pietre di molassa locale, tipica della regione del lago di Costanza. Gli stretti parallelismi tematici e tecnico-stilistici con la regione veneta lasciano pensare che un certo numero di lavori sia stato eseguito dalle stesse maestranze. Un legame storico è dato dall'illustre personalità di Egino di Verona, che prima di fondare la chiesa dei santi Pietro e Paolo nel 799 sull'isola di Reichenau è stato vescovo di Verona. Anche Ratoldo, successore di Egino a Verona, ha forse avuto un ruolo di rilievo, dato che era legato al re Pipino, attivo nell'Italia meridionale e a sua volta in conflitto con i Bizantini per Venezia. In questa fitta rete di relazioni sembra lecito inscrivere anche lo scambio artistico tra le regioni del lago di Costanza e della laguna veneta.



Durch die Türe gehen und das Kapuzinerkloster entdecken
Wann 4. Januar - 15. Februar - 14. März - 25. April - 16. Mai - 13. Juni 2020
Uhrzeit jeden Samstag um 16 Uhr **Dauer** 1½ Std **Preis** CHF 15.- pro Person **Auch für Gruppen möglich, je nach Verfügbarkeit**

Reservierung Tourismusbüro von Sion
 T +41 (0)27 327 77 27 | info@siontourisme.ch
 siontourisme.ch